

Laibacher Zeitung.

Nr. 64.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 20. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Amtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin haben die Frauen Julie Gräfin Erdödy, geborne Gräfin Kolowrat, Gabriele Gräfin Pejacevich, geborne Baronin Dörh, und Antonia Baronin Rauch, geborne Gräfin Seremage, zu Allerhöchsthren Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Banadjuncten Gustav Kunze zum Ingenieur für den Staatsbaudienst im Herzogthume Salzburg ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Mautern Emerich Buchfelder, den Rathsecretär des Landesgerichtes Salzburg Franz Tschochner und den Wiener Staatsanwaltsadjuncten Joseph Joëm zu Kreisgerichtsräthen in Krems, die Rathsecretäre des Wiener Handelsgerichtes Friedrich Steiner und Karl Walter zu Kreisgerichtsräthen, und zwar ersteren in Steyr und letzteren in St. Pölten und den Staatsanwaltsadjuncten in Wien Karl Röttinger zum Kreisgerichtsrathe in Wiener-Neustadt ernannt.

Der Justizminister hat den Oberstaatsanwaltsstellvertreter Karl Bündsdorf und den Staatsanwaltsadjuncten in Wien Mathias Koch zu Staatsanwälten, und zwar ersteren für Kornenburg und letzteren für Ried ernannt.

Der Justizminister hat den Rathsecretär des Prager Oberlandesgerichtes Erwin Plitzner zum Kreisgerichtsrathe in Reichenberg ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Wacel über sein Ansuchen von Neupaka nach Königsthal überfetzt und den k. k. Bezirkssecretär Johann Mitner zum Bezirksgerichtsadjuncten für Neupaka ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Johann Srb die angesuchte Uebersetzung von Pzibram nach Venetel bewilligt und den Auscultanten Dr. Wenzel Chadraba zum Bezirksgerichtsadjuncten in Dpočno ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Von der Kaiserreise.

Fiume, 17. März. Gestern um 8 Uhr Morgens erfolgte die Abfahrt des Kaisers nach Zengg, wo ein feierlicher Empfang stattfand. Eine Triumphpforte war errichtet, an der weißgekleidete Mädchen den Monarchen begrüßten. Die Stadt war besaggt. Der Monarch empfing die Behörden im bischöflichen Palaste. Nach zweistündigem Aufenthalte kehrte Se. Majestät nach Fiume zurück. Das Wetter war regnerisch, dann starker Wind, später milder. Längs der ganzen Küste, bei Novi, Cerovenizza, Selze, befand sich ein großer Theil der Bevölkerung in besaggten Booten, welche den Kaiser und die Suite stürmisch begrüßten. Der Kaiser landete nach der Rückkehr nicht mehr. Um zwei Uhr Nachts erfolgte die Abfahrt nach Pola. Gestern Abends war der Molo elektrisch beleuchtet und auf einem eigens angelegten Terrain ein großartiges Freudenfeuer angezündet. Ein großer Fackelzug mit der städtischen Musik bewegte sich bis an die Spitze des Molo, wo die Volkshymne zum Abschiede erklang. Scarpa, Präsident Cofulich, Präsident Berneda, Advocat Randich, Dr. Selcich erhielten den Orden der eisernen Krone dritter Classe, Kaufmann Mayer den Franz-Josephs-Orden, Goldarbeiter Mihich das Verdienstkreuz, Meuzner und Peretti für Herstellung des Palais prachtvolle Brillantringe. Ein Handschreiben an den k. k. Comissär drückt in wärmsten Worten der Bevölkerung den Dank für die herzliche Aufnahme aus. Der Gemeinderath verließ Andraffy das Ehrenbürgerrecht und beschloß, dessen Porträt in Del malen und im Saale aufhängen zu lassen. Die Handelskammer präsentirte ihm ein sehr nett ausgeführtes Modell eines Handelsschiffes. Andraffy empfing die Deputationen im Frack und sprach deutsch, er versprach für die Fortsetzung der Hafenarbeiten, welche bereits von der Wiener Regierung sanctionirt, wegen des Dualismus aber unterbrochen wurden, zu sorgen, ebenso für die Concessionirung der Eisenbahn von der

Grenze des Territoriums bis Fiume, sobald sie von St. Peter bis zur Grenze concessionirt ist. Osman Pascha ist heute Morgens nach Mostar abgereist.

Pola, 17. März, 6³/₄ Uhr Morgens. Die Escadre ist eingelaufen. Im Innenhafen sind folgende ausgerüstete Kriegsschiffe verankert: Die Panzerregatten „Maximilian“ und „Salamander“, die Schraubenregatte „Adria“, die Segelregatte „Bellona“, die Segelcorvette „Minerva“, die Kanonenboote „Seehund“, „Wall“ und „Hum“, die Segelgolette „Saida“. Der „Greif“ ist noch unsichtbar. Der Fremdenzudrang ist enorm. Heftiges Regenwetter.

Pola, 17. März, 7¹/₂ Uhr Morgens. Der „Greif“ ist acht Meilen seewärts. Kanonensalven der Forts und der in großer Flaggengala prangenden Schiffe ertönen. Trotz strömenden Regens harret am Ufer eine dichte Menschenmenge. Die Truppen sind in Parade aufgestellt.

Pola, 17. März, 10 Uhr Vormittags. Unter Geschützdonner der Flotte und der Forts und Hurrahrufen ist der Kaiser um 8 Uhr 30 Min. gelandet. Se. Majestät wurde mit Jubel empfangen und richtete an FML. Moering, FML. Weglar und den Landtagspräsidenten freundliche Ansprachen. Hierauf erfolgte die Truppenrevue. Die Ansprache des Kaisers an die Seeofficiere lautete: „Obwohl ich meine Marine seit den glorreichen Tagen nicht gesehen, freue ich mich, das Ihren Kameraden in Fiume Gesagte zu wiederholen. Meine tapfere brave Marine ist mein Stolz. Ich werde für deren rasche Fortentwicklung sorgen und dafür die höchste Leistungsfähigkeit beanspruchen, und erwarte Ehre für Oesterreichs Flagge.“ Dann wurden die Marine- und öffentlichen Anstalten besichtigt. Das Regenwetter hat nachgelassen. Dampfer „Elisabeth“ und Yacht „Phantasia“ sind mit „Greif“ angekommen.

Pola, 17. März, 12 Uhr Mittags. Der Kaiser besichtigte die Marinecaserne, das Militärspital, die Arsenalwerkstätten im Detail und den Artilleriepark. Beim Eintritt des Kaisers in das Arsenal stürzte in der Metallgießerei ein Ramingerüste nieder, doch wurde Niemand beschädigt. Hierauf wurden die Communalsschule und das Stabsgebäude besichtigt. Abends Diner von 36 Gedecken. Die Lloydgeleitschiffe haben ihre Reise fortgesetzt. Die Privathäuser sind nicht decorirt.

Pola, 17. März. Von 12 Uhr an ertheilten Se. Majestät auf der Yacht „Greif“ zahlreiche Privataudienzen, wozu sich namentlich die Handelskammer und die Ackerbaugesellschaft von Rovigno nebst vielen Deputationen aus den Städten Istriens zur ehrfurchtsvollen Begrüßung einfanden. Gegen 2 Uhr verfügten sich Se. Majestät auf die Oliveninsel zur Besichtigung der gedeckten Stappeln, wo die Kiellegung des Transportschooners „Pola“ und des Trockendocks, wo die Probe einer Quellschließung, dann auf den Balancedock, wo die Ausdockung der Corvette „Helgoland“ in Allerhöchster Gegenwart stattfand.

Hierauf fuhren Se. Majestät auf Scoglia Grande zur Besichtigung der Befestigungsarbeiten von Fort „Franz“, wohnten der Probebeschießung einer Peniche durch eine schwimmende Batterie „Feuerspeier“ bei und kehrten dann auf den „Greif“ zurück, wo um 6 Uhr Tafel von 26 Gedecken war. Unter den geladenen Personen waren der Statthalterileiter FML. von Moering, FML. Baron Weglar, die Viceadmirale v. Tegetthoff und Bourguignon, SM. Prinz von Württemberg, Stabs-officiere der Marine und der Landtruppen, Bischof Dobrilla, der Landeshauptmann Vidulich, der Bezirks-hauptmann Attems, ferner der Bezirksrichter Candusio, der Podestà Rizzi und der Pfarrer Grammaticopulo von Pola.

Pola, 17. März, 11 Uhr Nachts. Abends fand großer militärischer Zapfensreich und allgemeine, sehr gelungene Stadtbefeuchtung statt, insbesondere erglänzte die Arena in herrlichem Feuerscheine. Gleichzeitig wurden auf allen Forts Leuchtfener angezündet, während von den im Hafen befindlichen, mit bengalischem Feuer erleuchteten Schiffen Raketen emporstiegen. Se. Majestät begab sich um 8 Uhr an's Land, der Landungsplatz war mit einem großartigen transparenten k. Adler geschmückt. Der Kaiser fuhr durch die dicht gedrängten Straßen, die von einer freudig bewegten, Se. Majestät mit Hohnrufen begleitenden Volksmenge erfüllt waren, zum Theater, wo Gala-Vorstellung stattfand. Se. Majestät wurde am Eingange vom Podestà Rizzi und beim Eintritt ins Theater mit der Volkshymne empfangen, die das zahlreiche Theaterpublicum stehend anhörete. Das Theater war auf Veranlassung des Eigenthümers glänzend erleuchtet,

die Logen von Damenreihen besetzt. Se. Majestät verweilte bis zum Schlusse des zweiten Actes und begab sich sodann auf Yacht „Greif“ zurück.

Pola, 18. März 10¹/₂ Uhr Morgens. Heute besuchte der Kaiser die Panzerregatten „Maximilian“ und „Salamander“, die Holzregatten „Bellona“, „Adria“, „Venus“, welche ein Feuergefechtsschiff abhielten. Der Schiffsbemannung wurde die a. h. Anerkennung ausgesprochen. Das Ronenboot „Hun“ ist mit FML. Moering eben nach Triest abgefahren. Die Escadre heizt. Der Kaiser hat die Forts besichtigt.

Pola, 18. März, 12 Uhr Mittags. „Greif“ und Escadre Mittags dampfklar, fahren nach Fajana. Der Kaiser besichtigt sodann die Befestigungen von Brioni. Heute Nachts Abfahrt von Fajana nach Triest.

Triest, 18. März.

Der gestern eingetroffene k. ital. Armeegeneral Graf Morozzo della Rocca wurde, in Abwesenheit der Herren FML. Moering und Baron Weglar, von dem Herrn Placcommandanten empfangen. Gestern Abends wohnte Se. Exc. der Vorstellung im städtischen Theater bei und heute hat er eine Einladung zu einem großen Diner angenommen, welches Herr Baron Revoltella veranstaltet.

Se. Exc. der Herr Handelsminister besichtigte gestern, von den Herren Podestà v. Porenta, Handelskammerpräsidenten v. Vicco und Gubernialrath v. Alber begleitet, den Hafen und die Hafenarbeiten, bei welchem letzteren Anlasse der Herr Minister besonders auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht wurde, für die Rudolphsbahn einen angemessenen, vollkommen unabhängigen Raum zu reserviren und sich auch damit ganz einverstanden erklärte. Heute empfingen die Herren Minister Graf Beust, Graf Taaffe und E. v. Plener u. a. auch die Börse-Deputation mit dem Herrn Präsidenten v. Vicco an der Spitze und äußerten sich bei dieser Gelegenheit in der freundlichsten und wohlwollendsten Weise. Gestern Abends wohnte der Handelsminister der Vorstellung im städtischen Theater bei. Heute Morgens besuchte derselbe den Herrn Podestà Ritter v. Porenta und den Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer Ritter v. Vicco, und besichtigte sodann in Begleitung des Herrn Präsidenten der Central-Seebehörde Ritter v. Gödel-Pannoy die Werften des Herrn v. Tonello, des Lloyd und des Stabilimento tecnico triestino, so wie das neue in der Bucht von S. Bartolomeo hinter Muggia errichtete Lazareth.

An mehreren Stellen war heute ein „Il Comitato Triestino“ unterschriebener, allem Anscheine nach nicht hier gedruckter Aufruf an die „giovani triestini“ angehängt, worin dieselben mit Bezug auf ein anderes „vom Comité bereits erlassenes“ Programm bezüglich der Haltung der Bevölkerung in diesen Tagen aufgefordert werden, sich zu keinen unklugen Handlungen, die zu nichts führen würden, fortreißen zu lassen. Das Vaterland, heißt es am Schlusse, wird eurer bald benöthigen.

Clerical-feudale Manöver.

Wien, 18. März.

Die Feudalen und Clericalen haben in den letzten Tagen wieder manche Lebenszeichen von sich gegeben, mit welchen sie wohl kaum etwas anderes bezweckt haben dürften, als daß sie eben wieder einmal von sich reden machten, und die Freunde der Verfassung und des Fortschritts müssen ihnen eigentlich dankbar dafür sein, denn es ist gut, wenn sie von Zeit zu Zeit daran erinnert werden, daß es noch Elemente in Oesterreich gibt, welche auf den Moment lauern, der eine Störung unserer freiheitlichen Entwicklung begünstigen könnte. In die Reihe dieser Manöver gehören die Umtriebe der Feudalen in Rom, ihre hiesigen Meetings, die Ausstreunungen des „Vaterland“ über die Stellung des Reichskanzlers, die Verbreitung des Gerüchtes, daß ein Bruch mit Rom bevorstehe u. dgl. mehr. Was zunächst letzteres Gerücht anbelangt, so ist zwar nicht daran zu zweifeln, daß die in Rom agitirenden Hohenstaufischen alles thun, um das platzgreifen besserer Beziehungen zwischen der Regierung und der Curie zu erschweren, und daß in dieser Richtung noch manche Schwierigkeiten zu beseitigen sind, allein es darf nicht übersehen werden, daß sich z. B. in der Schulaufsichtsprage Symptome bemerkbar machen, welche eine Geneigtheit des Episcopates zu einer minder schroffen Haltung verrathen, und daß gegründete Hoffnung vorhanden sei, es werde unserem Vertreter in Rom gelingen die Curie zu überzeugen, daß die Neue-

rungen auf confessionellem Gebiete in Oesterreich unabwieslich geboten waren und unabänderlich feststehen, daß aber die österreichische Regierung in dieser ganzen Angelegenheit ohne jede feindselige Absicht mit der größten Schonung und Rücksichtnahme auf Rom vorgegangen sei, wie dies am besten die zahlreichen Angriffe und Vorwürfe von liberaler Seite darthun, und daß es vor allem der römischen Curie selbst erwünscht sein müsse, zu einem den beiderseitigen Interessen entsprechenden Modus vivendi zu gelangen. Von einem Bruche kann aber um so weniger die Rede sein, als ein solcher gewiß auch den Absichten und Interessen der Curie widerstreben müßte, da er den ohnehin eben nicht auf sehr festen Füßen stehenden Katholicismus in Oesterreich nur noch mehr gefährden könnte.

Was das zweite Manöver, nämlich den Versuch anbelangt, die Reichskanzlerfrage, sowie die angebliche Rivalität zwischen Grafen Beust und Grafen Andrássy wieder auf das Tapet der publicistischen Discussion zu bringen und den Grafen Andrássy als demnächstigen Reichskanzler zu begrüßen, so verlohnt es kaum, sich darüber zu ereifern. Schon der Anlaß zu dem abermaligen Debut mit dieser auswärts erfundenen und im „Vaterlande“ sorgsam gepflegten Frage, nämlich die von der „Wiener Abendpost“ indirect schon dementirte Notiz, daß Graf Beust sich nicht auf Befehl des Kaisers nach Agram begeben habe, hat auf das ganze Manöver den Fluch der Pächterlichkeit geladen. In Ungarn hat man die Freundlichkeit, mit welcher dem Grafen Andrássy zum so und so vielen male die Reichskanzlerschaft angetragen wurde, diesmal gar nicht eines Wortes gewürdigt. Man weiß aber jenseits der Leitha die „bankerotte deutsche Partei“, welche nach der Meinung des „Vaterlandes“ die einzige Stütze des Reichskanzlers sei, ebenso richtig zu taxiren, wie das Fell des noch unerlegten Bären, das die diesseitigen Feudalen als Geschenk anbieten. Die Ungarn haben es schon einmal erfahren, welche Vortheile es ihnen bringt, wenn diesseits Hochtours am Ruder stehen, und sie haben durchaus keine Lust, für gewisse föderalistische Bestrebungen die Kastranen aus dem Feuer zu holen! Wie oft sind die Czachen schon mit ihren Versuchen, die Ungarn für ihre Sache zu gewinnen, „abgeblüht!“ Gerade in Ungarn werden die czechischen Hekereien im Auslande, die perfiden Versuche, ausländischen Succurs zu erlangen, am herbsten verurtheilt, weil sie nicht bloß gegen die Regierung, sondern gegen die Existenz der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichtet sind. Die politischen Parteigänger, die sich heute dem Czaren, morgen dem Grafen Bismarck zu Füßen werfen, heute in Moskau, morgen in Rom ihr Schmerzenslied singen, können doch nicht in Ungarn auf Sympathien rechnen! Wenn die deutsche Partei in Cisleithanien wirklich bankrott wäre, so hätte Ungarn weit mehr Ursache, ihr zu helfen, daß sie wieder solvent werde, als ihr den Rücken zu kehren. Aber, Gott sei Dank, ist sie nicht nur nicht bankrott, sondern kräftig und mächtig genug, um alles anzubieten, daß von der auf der Grundlage des Ausgleichs mit Ungarn ruhenden Verfassung nicht ein Jota geraubt werde. Und daß sie nicht bankrott ist, das fühlen die Vaterlandshelden, die sie so gern dafür ausgeben möchten, wohl zunächst am besten. Und die Herren in Prag werden ihnen dies bestätigen, denn bis sich Aussichten für die Erfüllung ihrer Präntensionen eröffnen, die sich neustens in demselben Maße steigerten, als man sich hier geneigt zeigte, ihnen die Hand zu bieten, wird wohl noch mehr preussische Druckerwärze für czechische Declarationen verwendet werden müssen, als Wasser in die Donau fließt.

62. Sitzung des Herrenhauses

vom 16. März.

(Schluß.)

Der Postvertrag mit der Moldau und Walachei wird hierauf ohne Debatte angenommen, ebenso die Gesetze in Betreff des Uebereinkommens mit Ungarn, wegen Herstellung der Auslagen im Zollgefälle und bezüglich der Behandlung des Stempels, Gebühren- und Tarwefens.

Nachdem hierauf das Gesetz, betreffend die Organisation des Reichsgerichtes nach längerer Debatte in zweiter und dritter Lesung zum Beschlusse erhoben worden, wird die Sitzung um 1/2 4 Uhr geschlossen und die nächste auf Mittwoch den 17. d. M. anberaumt.

Tagesordnung: 1. Zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Vorschreibung der Steuer von Eisenbahnunternehmungen. 2. Zweite Lesung des Gesetzes über die Executionsfähigkeit der vor Vertrauensmännern der Gemeinde abgeschlossenen Vergleiche. 3. Zweite Lesung der Vergleiche mit mehreren Landesvertretungen in der Aequivalentenfrage. 4. Zweite Lesung des Volkszählungsgesetzes.

176. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 16. März.

(Schluß.)

Abg. Baron Weiss spricht gegen Kuranda, der das Milizsystem als eine Utopie betrachte. Dieselbe Ansicht theile der Landesverteidigungsminister, und er (Redner) müsse staunen, daß der Minister eine so ge-

ringe Kenntniß des Milizsystems gezeigt habe. Abg. Weiss weist auf das erprobte Milizsystem der Schweiz hin, und namentlich auf Nordamerika, dessen letzter Krieg beispiellos in der Geschichte dastehe.

Und wie sich die nordamerikanische Miliz geschlagen habe, dafür sprachen die Verlustlisten. Was war die Honvedarmee anders als Miliz? Diese sei also keine Utopie. Im Jahre 1848, als die Armee siegte, da war Provinzialgeist in derselben zu finden. Erst als man die Nationalitäten unterdrückend zusammenfand, blieb der Sieg fern. (Bravo rechts.)

Abg. Hormuzaki spricht für den Majoritätsantrag.

Gegen die Minorität spricht weiter der Abg. Skene: Ich kann es nur als einen großen Irrthum bedauern, daß man bei jeder Gelegenheit an der Gemeinsamkeit rüttelt und immer etwas separates haben will, um gewisse Lieblingsideen zu befördern. Ist es wirklich wahr, daß die nationalen Parteien nichts selbstständiges und bleibendes im politischen Leben schaffen können, so sollte man sich eben fügen, das was alle schügt, zu stärken; denn wenn das Dach einstürzt, so werden die nationalen Parteien unter seinen Trümmern begraben werden. (Bravo im Centrum und rechten Centrum.)

Wie groß stehen die Ungarn in ihren politischen Betrachtungen da, wenn man sie mit uns vergleicht, und sie erreichen das durch möglichste Centralisation, und welche Politik verfolgen wir? Ich finde nur einen Ausdruck für dieselbe, und dieser ist allerdings sehr demüthigend. Wir verfolgen eine Politik der Ohnmacht, auf welche sich die Schwierigkeiten in der Zusammenstellung dieser Reichshälfte gründen; allein, wenn man die ungarischen Verhältnisse betrachtet, so sollte man meinen, daß diese noch schwieriger als die unserigen sind. In Ungarn aber fügt man sich der Hauptstaatsidee, wir unterwerfen uns gar keiner Idee, jeder verfolgt für sich seine Herzensneigung, und das Resultat ist eben Ohnmacht unsererseits und Ohnmacht seitens der Regierung. Ich zweifle durchaus nicht an dem guten Willen der Herren auf der Regierungsbank, aber sie können die Hälfte Zeit nicht nach ihrem Willen handeln, weil sie eben eine Politik der Ohnmacht des Momentes treiben und uns immer ins Schlepptau der anderen Reichshälfte nehmen lassen.

Abg. Dr. Sturm legt wenig Gewicht auf die Districtseinteilung. Es sei schwer begreiflich, wie man Föderalismus hinter dem Antrag der Minorität suche. Die Einteilung entspreche der Einteilung, wie sie die Regierungsvorlage vorsehe, es sei ziemlich die Einteilung in General- und Militärcommanden.

Redner fährt fort:

Ich will sohin einen Antrag stellen, welcher den § 8 auf denjenigen Inhalt zurückführen soll, der nach dem System des Gesetzes allein in diesen Paragraphen gehört, auf die Einteilung in Districte und ihn denjenigen Inhalts entkleiden, der nach meiner Ansicht in § 27 gehört und erst bei der Debatte über diesen festgestellt werden soll, der Bestimmung rücksichtlich des gesonderten Commandos. Ich beantrage, § 8 habe zu lauten: „Die Districte der General- und Militärcommanden sollen in der Regel zugleich die Landwehrdistricte für die Landwehrkörper ihres Bereiches bilden. Abänderungen dieser Landwehrdistricte erfolgen über Vorschlag des Landesverteidigungsministers durch kaiserliche Verfügungen.“

Mein Standpunkt und der der Minorität überhaupt ist rein der constitutionelle Standpunkt, das Eintreten für das constitutionelle Princip der Ministerverantwortlichkeit. (Bravo links.)

Abg. Dr. v. Berger spricht für die Majorität. Abg. Dr. v. Grocholski: Der Abg. v. Hormuzaki hat gesagt: Vereinigung der Rechten mit der Linken ist die Vereinigung der Freiheit mit der Unterdrückung! Gegen diese Aeußerung muß ich Verwahrung einlegen. Ich bin überzeugt, daß unser sehr verehrter Präsident bei dem Geräusche im Hause diese Worte nicht vernommen hat, da er sonst verpflichtet gewesen wäre, den Redner zur Ordnung zu rufen.

Der Abg. Kuranda sagt, die Polen hätten sich auf den föderalistischen Standpunkt gestellt, und er sucht dies durch die Aeußerung des Grafen Potocki zu beweisen: „Im Landwehrinstitute muß sich das gegenseitige Vertrauen aussprechen.“ Glaubt denn der verehrte Redner, daß das gegenwärtige Vertrauen sich nur im Föderalismus aussprechen kann?

Der Abg. Kuranda sagt: „Die Polen stehen seit neun Jahren auf dem föderalistischen Standpunkte; ich begreife sie, aber was sie wollen, kann ich ihnen nicht geben.“ Meine Herren! Wenn man auf Alles, was wir wünschen, was das Land wünscht, immer antwortet: „Seit neun Jahren steht ihr auf dem föderalistischen Standpunkte, wir auf dem centralistischen, folglich können wir euch nichts geben,“ dann ist eine Verständigung zwischen uns völlig unmöglich. Ich glaube aber, zwischen Föderalismus und starrem Centralismus liegt noch ein sehr weites Feld in der Mitte.

Abg. Graf Dubsky: Baron Weiss hat seine zweijährige Erfahrung in der österreichischen Armee vorgeführt, um dieser Armee eine Verdächtigung in die Schuhe zu schieben, die ich nicht als richtig erkennen kann. Ich habe der Erfahrung dieses Herrn Redners

eine 18jährige Erfahrung entgegenzusetzen; ich habe in deutschen, böhmischen, polnischen und ungarischen Regimenten gedient und habe von Provinzialgeist in der österreichischen Armee nichts wahrgenommen. Das ist eine Verdächtigung, welche der Ehre der österreichischen Armee nahe tritt. Ich halte die gemeinsame österreichische Fahne allein für das maßgebende Symbol, welchem die österreichische Armee bei jeder Gelegenheit unbedingt folgt. Ich habe nie wahrgenommen, daß man von einer böhmischen, ungarischen oder italienischen Armee, sondern nur, daß man von einer schwarz-gelb denkenden und schwarz-gelb bei jeder Gelegenheit fühlenden Armee, welche das Interesse Oesterreichs und des Kaisers vollkommen und unter allen Umständen aufrecht hält, gesprochen. Ich muß also der Anschauung des Herrn Baron Weiss entschieden entgegenreten und bedaure seine Bemerkung, umso mehr, als ein Mitglied der österreichischen Armee selbst es war, welches sie aussprach. Ich muß dieselbe als eine unrichtige Verdächtigung zurückweisen. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Dr. Hanisch stellt den nicht unterstützten Antrag: „Das Haus wolle die Vorlage in den Ausschuß zur nochmaligen Vorberathung und Antragstellung zurückweisen.“

Abg. Graf Beust: Ich habe mir das Wort nur zu einer sehr kurzen Bemerkung erbeten und zwar zu einer Entgegnung, gerichtet an einen verehrten Herrn Vorredner, der mir eine solche abgewann, als ich noch auf der anderen Seite des Hauses (auf die Ministerbank weisend) meinen Platz hatte — ich meine den verehrten Herrn Abgeordneten Skene.

Er sprach von der Verschiedenheit, welche sich zwischen der diesseitigen und jenseitigen Reichshälfte in Bezug auf die Einfügung der verschiedenen Nationalitäten herausstelle. Ich habe hier lediglich — und diese Beruhigung muß ich ihm vor Allem geben — als Abgeordneter zu reden, als solcher glaube ich aber auch das Recht zu haben, ein unbefangenes Urtheil über einen Gegenstand auszusprechen, wenn gleich der letztere mich, namentlich in Bezug auf meine frühere Wirksamkeit, persönlich berührt. Ich glaube, der geehrte Herr Abgeordnete hat uns eine Zusammenstellung gegeben, welche dem wirklichen Verhältnisse nicht ganz entspricht. Ich meinstheils möchte glauben, daß die Verhältnisse gerade umgekehrt sich befinden. Er schien der Meinung zu sein, daß jene Aufgabe jenseits der Leitha eine viel schwierigere sei als auf dieser Seite, und daß man dort mit viel größerer Energie vorgegangen sei, um sie zu lösen und eine Entscheidung durch Kraftmittel herbeizuführen.

Ich muß bekennen, daß ich, so sehr ich für alle Nationalitäten in der Monarchie gleiche Achtung mir zur Pflicht zu machen habe, doch nicht glauben kann, daß man ernstlich bezüglich der Rumänen und Serben die Aufgabe ihrer Einfügung in das ganze für schwieriger halte, als gegenüber der czechischen Bevölkerung in Böhmen und der polnischen in Galizien.

Ich glaube, ich habe nicht nöthig, alle die Umstände auszuführen, welche wohl die Ansicht genügend begründen, daß auf dieser Seite die Aufgabe eine bei weitem schwierigere ist. Ich glaube, man kann ohne Uebertreiben behaupten, daß auch hiebei der Maßstab von 70 zu 30 Procent so ziemlich zutrifft (Heiterkeit), und dennoch, meine Herren, blicken Sie hin, hat das ungarische Ministerium in Croatien, das, was der Herr Abg. Dominich nennt, worunter ich aber meinstheils etwas ganz anderes und weniger Anstößiges verstehe, in ziemlich ansehnlicher Weise zur Anwendung gebracht.

Ich erlaube mir diese Bemerkung nur deshalb, weil ich von meinem Standpunkte aus, den ich freilich hier nicht betonen darf, nichts weniger wünsche, nichts ungerner sehe, als Kundgebungen des Pessimismus und solcher Anschauungen, welche uns im Auslande nicht gute Früchte tragen.

Ich glaube, es ist gut, dieser Anschauung des geehrten Abgeordneten gegenüber nur darauf hinzuweisen, daß eben die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, oft gerade auf dieser Seite des Reiches sehr bedeutende sind, und daß aus dem Vorhandensein der Schwierigkeiten noch nicht folgt die Unmöglichkeit, sie zu lösen und noch weniger die Schwäche derjenigen, die berufen sind, sie zu lösen, und ich glaube, die Aufgabe wird dann gelingen, wenn man beiderseits an die Größe derselben einerseits die Ansicht knüpft, daß man nicht alles vorenthalten, und von den anderen, daß man nicht alles verlangen müsse.

Abg. Baron Giovanelli spricht für die Majorität.

Abg. Baron Weiss. (Zu einer persönlichen Berichtigung.) Eine Verdächtigung der österreichischen Armee kann niemanden ferner liegen, als mir. Ich habe in diesem Hause wiederholt mit Stolz darauf hingewiesen, daß ich der Armee angehört habe. Ich habe lediglich gesagt, daß in der österreichischen Armee v. J. 1848—49 nach meiner Wahrnehmung ein Provinzialgeist in den Regimenten war, in den Officierscorps allerdings nicht. Daß es in den Regimenten so war, das kann ich nicht auffallend finden. Die preussische Armee, die aus einem viel einheitlicheren Staate, als der österreichische hervorgegangen, hat für jedes Regiment seinen Provinzialnamen. Derselbe Geist, der sich darin auspricht, war auch in der österreichischen Armee vom Jahre 1848—49.

Eine Verdächtigung der österreichischen Armee hat man aus meinem Munde gewiß nicht vernommen, ich muß mißverstanden worden sein. (Bravo links.) Abg. Schindler polemisiert gegen mehrere Vorredner.

Nachdem sich niemand mehr zum Worte gemeldet, wird die Debatte geschlossen.

Minister des Innern Dr. Giskra: Ein sehr geachtetes Mitglied von jener Seite des Hauses (links) hat meiner Ueberzeugung nach ein wahres Wort gesprochen; diesseits der Leitha hat man das Bedürfnis nach dem Landwehr-Institute gar nicht oder doch weit aus nicht so lebendig gefühlt, als in einem anderen Theile des Reiches, und es wird vielleicht lange Zeit darüber hingehen müssen, bis das Institut der Landwehr diesseits der Leitha ein populäres geworden sein wird. Die österreichischen Anschauungen bei der Mehrzahl der Bevölkerungen — und ich glaube, Aeußerungen bei der Wehrgesetzdebatte lassen keinen Zweifel darüber zu, daß es auch im Hause so ist — sind dem Landwehrinstitute nicht so freundlich gestimmt, als bei der kleineren Zahl der Bewohner des Reiches.

Das Landwehr-Institut selbst ist hierlandes eine Consequenz der allgemeinen Wehrpflicht. Denn, wenn man das Material zu einem großen stehenden Heere hat und mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse dieses großen stehenden Heere nicht zu erhalten und zu üben vermag, dann war die Landwehr ja mit einer minder glücklichen Einrichtung, der Ersatzreserve, — das nothwendige Corrolar für das Princip der allgemeinen Wehrpflicht. Hiernach ist denn auch die Landwehr, nach ihrer grundsätzlichen Anlage ein tactischer Körper und Annex des stehenden Heeres — ein Glied der Armee. Nicht den Bürger in Waffen zu erziehen, nicht einen Uebergang zum Milizsystem durch dieses Institut zu schaffen, sondern das, was ich eben erwähnt habe, war der natürliche Gedanke bei der Errichtung der Landwehr.

Der Minister legt den Kostenpunkt zur Empfehlung der Regierungsvorlage dar und weist auf das Beispiel Preußens und Frankreichs hin. Man habe gesagt, das Princip des Constitutionalismus sei gefährdet.

Wenn das der Fall wäre, dann kann ich Sie versichern, daß eine solche Vorlage an das h. Haus nicht gemacht worden wäre.

Aber die volle Ueberzeugung vom Gegentheil ist bei allen Mitgliedern der Regierung gleichmäßig und übereinstimmend vorhanden, daß weder das Princip des Constitutionalismus, noch dessen Einrichtung dadurch verletzt oder geschädigt werden.

Es hat ein geehrter Herr Redner von der linken Mitte dieses Hauses dies heute schon auseinandergelegt, und ich beschränke mich einfach auf die Andeutung, daß der Obercommandant der Landwehr selbst nur über Vorschlag des Landesvertheidigungsministers ernannt wird, daß die Mobilisirung und jede Disposition der Landwehr, die vom Centrum ausgeht, unter Contrasignatur und Zustimmung des Landesvertheidigungsministers zu geschehen hat.

Man wendet ein, der Obercommandant hat kein ihm untergebenes und daher möglicherweise nicht folgendes Organ; es wurde der Zweifel ausgesprochen, daß ein solcher militärischer Commandant sich in dem Vollzuge der Befehle des Landwehr-Commandanten bei dem militärischen Obercommandanten erst anfragen würde, ob er die Befehle des Commandanten ausführen solle?

Meine Herren! wir haben ein Beispiel in Oesterreich, wie ein hochgestellter Functionär der Militär- und Civilgewalt einer gleichmäßigen Verantwortung unterliegt, und das ist der Statthalter von Dalmatien.

Ich kann aus meiner Ueberzeugung sagen, daß während der 14 Monate, in denen ich amire, auch nicht ein Fall vorgekommen ist, wo der leiseste Conflict, die leiseste Collision in der Art eingetreten wäre, oder wo — ich würde es dem Statthalter auch nicht wünschen — derselbe erst an den Herrn Kriegsminister eine Anfrage gerichtet hätte, ob er die Anordnungen des Ministers des Innern zu vollziehen habe, oder wo er sie nicht vollzogen hätte.

Es zeigt gerade dieses Beispiel, daß man Anordnungen des Ministers des Innern vollziehen und nebenbei militärische Befehle in Vollzug setzen kann, und umgekehrt, daß man Functionär des Kriegsministeriums sein kann und nebenbei Anordnungen eines verantwortlichen parlamentarischen Ministers vollziehen kann. Kame man dahin, daß solche Zwispalte entstanden, daß ein solcher Functionär in einzelnen Districtscommanden nach der einen und anderen Seite verschiedene Befehle auszuführen hätte, dann wäre der Staat seiner Auflösung nahe, und wenn es dahin käme, daß der Obercommandant der Landwehr anders befehlt und der Reichskriegsminister anders befehlt und diese Befehle sich contradiciren, dann ist es mit Oesterreich zu Ende, dann möge man Paragraphen einstellen, welche man immer wollte! (Beifall.)

Gewiß ist es, daß ein Element der Dissonanz in die Institution der Landwehr hineingetragen würde, wenn sie so organisiert würde, als ein geehrter Redner von der rechten Seite des Hauses zur Bedingung der Annahme des Gesetzes gestellt hat, indem er erklärte, daß er und seine Landsleute für die Institution stimmen,

wenn die Landwehr den nationalen Zwecken und den ferneren Zielen entspricht...

Abg. Graf Potocki (auf das stenographische Protokoll hindeutend): Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt: „zu dem erwünschten Ziele führt.“

Minister des Innern Dr. Giskra (fortfahrend): Dann bitte ich um Entschuldigung; dann habe ich schlecht gehört oder schlecht notirt, und es ist mir um so lieber, daß ich schlecht gehört oder schlecht notirt habe. Die Wirkung tritt sicher ein, daß bei einer nationalen Organisation der Landwehr der Nationalitätenhader in die Armee gebracht wird und haben wir an dem Nationalitätenhader in Oesterreich nicht ohnehin volllauf zu thun, daß wir die Armee davon, soviel es in der Menschen- und der Regierungsmacht gelegen ist, nicht freihalten sollten? (Lebhafter Beifall.)

In Oesterreich kann es nur eine Armee geben, die österreichische und eine Landwehr, die anders organisiert wäre oder von einem anderen Gedanken getragen würde, als das Reich und nur das Reich, zu schützen, darf es nicht geben. (Lebhafter Beifall.)

Die Entscheidung der jetzt schwebenden Frage hängt lediglich von dem Principe ab, ob die Landwehr von der Armee abgefordert und ein möglicherweise dissentirendes politisches und nationales Institut, oder ob sie einen integrierenden wesentlichen Bestandtheil der Armee des Reiches bilden soll. Stimmt man für die eine Ansicht, so stimmt man für die Minorität, stimmt man dagegen für die andere, so stimmt man für die Majorität. Das h. Haus wird entscheiden! (Beifall.)

Berichterstatter der Minorität Dr. Rechsauer wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Kuranda. Der Abg. Kuranda habe die Bertheidiger des Minoritätsvotums apostrophirt und aufgefordert, jene Ansicht nach den Auseinandersetzungen von der andern Seite zurückzuziehen. Er (Redner) sehe nicht darauf, woher ein Antrag komme, sondern was ein Antrag enthalte, und er begrüße ohne Rücksicht darauf, woher ein Antrag komme, jeden Antrag mit Freuden, der seinen Ansichten entspreche.

Es wurde viel über das Milizsystem gesprochen und dasselbe als ein unerreichbares Ideal hingestellt. Allein wenn man etwas Großes anstreben wolle, so müsse man eben ein Ideal haben, das man zu erreichen suche. Die nächste Zukunft gehöre unbestreitbar dem Milizsystem, denn diese großen Rüstungen erdrücken die Völker Europas und dem Ruin der Völker könne nur vorgebeugt werden dadurch, daß das Bürgerthum sich wehrhaft mache.

Ich komme nun zum Kostenpunkt. Es ist mir im Eifer der Rede gestern ein Ausdruck entschlüpft, der in der Form nicht ganz zutreffend war. Ich habe diese hohen Kosten für Humbug erklärt. Die Thatsache ist richtig, wenn auch nicht der Ausdruck. Der Herr Minister des Innern sagte, man könne den Commandanten nicht weniger als 4000 fl. geben. Nun hat aber der Commandant das ganze Jahr mit Ausnahme der Herbstübungen nichts zu thun. Es ist eben nur eine Sinecure, und da ist es wohl möglich, mit einer Pauschalzulage von 1000 fl. auszukommen. Wozu der Minister einen Intendanten mit 1000 fl. Gehalt für die Vorräthe nöthig hat, weiß ich nicht. Die Vorräthe sind ja bei den Depots, wo sie unter Mitaufsicht der Gemeindevorsteher verwahrt werden. Was nun vollends der Auditor machen soll, das verstehe ich gar nicht, denn die Landwehr untersteht ja den gewöhnlichen Gerichten. Allerdings wenn man es so einrichten und vielleicht noch Militärgesellschaften anstellen will; ja, dann kostet es freilich viel Geld, aber wir brauchen das eben nicht. (Heiterkeit und Beifall auf der äußersten Linken.)

Man sagt mit Recht, man solle sich in die österreichische Staatsidee finden; aber in die österreichische Staatsidee wird man sich erst finden, wenn jede einzelne Nationalität in der österreichischen Monarchie ihre Befriedigung erhalten hat (Bravo rechts), und dazu muß man den Bürger selbstbewußt hinstellen und nicht unter dem Deckmantel der Landwehr einen noch größeren Militarismus schaffen, als wir in den letzten Decennien gehabt haben.

Nachdem der Referent der Majorität, Baron Petri, gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag der Minorität wird abgelehnt. Für denselben erhebt sich nur ein Theil der äußersten Linken, die Polen und Slovenen; außerdem die Abgeordneten Mende, Roser, Bauer und Planckensteiner, im ganzen 51 Abgeordnete.

Vor der Abstimmung über den Sturm'schen Antrag beantragt Abg. Baron Weiss die namentliche Abstimmung über denselben.

Der Antrag wird abgelehnt. Ebenso bei der Abstimmung auch der Sturm'sche Antrag.

Für denselben erheben sich ein Theil der äußersten Linken, der Polen und Slovenen, weiters die Abgeordneten Mende, Graf Spiegel, Dr. Kaiser, Baron Hackelberg, Lenz, Dr. Hanisch, Dr. Roser und Planckensteiner, im ganzen 59 Abgeordnete.

Der Antrag der Majorität wird hierauf mit überwiegender Majorität angenommen.

Hierauf wird die Sitzung um 3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Oesterreich.

Wien, 16. März. (In der gestrigen letzten Sitzung der Enquete zur Organisation des Sanitätswesens) wurde beschlossen, einen Reichsanitätsrath zu constituiren, der aus zwölf ständigen Mitgliedern bestehen soll. Von diesen werden sechs von der Regierung ernannt werden, sechs durch Wahl aus dem Wiener Doctorencollegium hervorgehen. An der Spitze dieses Rathes steht ein Reichsanitätsinspector, dem ein Ministerialrath beigegeben ist. Die Sanitätsräthe erhalten Präsenzgelber. Dies sind die Beschlüsse der Versammlung, welche die Regierung hofentlich bestätigen wird. Herr Dr. Giskra sprach in dieser Schlussigung in den wärmsten Worten, in seinem Namen als Minister, als Staatsbürger im Namen der leidenden Menschheit, den Mitgliedern der Enquete den Dank aus für die unvergleichliche Hingebung und Aufopferung, welche dieselbe an den Tag gelegt, er hofft, daß der Grund zum Bessern von der Enquete gelegt ist.

17. März. (Das Abgeordnetenhaus) nahm das Landwehrgesetz bei namentlicher Abstimmung mit 75 gegen 61 Stimmen nach den Ausschüßanträgen an, nachdem alle wesentlichen Abänderungsanträge verworfen worden waren.

Billach, 17. März. (Petition.) Der Gemeinde-Ausschuß hat eine Petition an das Abgeordnetenhaus beschlossen, worin directe Reichsrathswahlen, Verdoppelung der Abgeordnetenzahl und eine dreijährige Reichsrathperiode als Volkswünsche ausgesprochen werden.

Ausland.

Madrid, 18. März. (Cortessitzung.) Der Minister des Innern theilt mit, daß in Xeres und Moron anlässlich der Conscriptio Unruhen ausbrachen. Es wurden Barricaden errichtet und es gab Tode und Verwundete. In Cadix, Sevilla und Malaga herrscht große Aufregung. Der Antrag der Cortesmajorität, welcher bezweckt, der Exekutivgewalt anlässlich der Ereignisse in Andalusien moralische Kraft zu verleihen, wurde einstimmig angenommen. Die Candidatur König Fernandos ist wahrscheinlicher. Der Cortes-Secretär Celestino Oloaga wurde im Duell getödtet.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein furchtbarer Wahlerceß) wird aus Alfistal im Szedabeller Wahlbezirk des Preßburger Comitates gemeldet. Dort schlugen und mißhandelten die Parteigänger des Candidaten der Rechten alle, die ihnen unter die Hände kamen, drangen sogar in die Häuser ein, zertrümmerten die Möbel und prügten die Bewohner ohne Unterschied. Ein 37jähriger Mann, Vater von 5 Kindern, erhielt einen Schlag auf den Kopf, durch den er auf der Stelle todt blieb; an 20 Personen liegen bewußtlos darnieder, von denen 3 bis 4, wenn nicht mehrere, vielleicht nicht mit dem Leben davontommen werden. Die Erbitterung war so groß, weil bei einer Begegnung mit den Oppositionellen einige von dem Vandalismus Bartals, des Candidaten der Rechten, von den Pferden heruntergerissen worden waren.

— (Vom Tode auferstehen.) Sonntags ereignete sich im Bürgerspitale zu Temesvar, wie die „Tem. Ztg.“ berichtet, der höchst interessante Fall, daß ein Mann 15 Minuten, nachdem er anscheinend seinen Geist ausgehaucht, durch eine an ihm ausgeführte Operation dem Leben wieder zurückgegeben wurde. Von betreffender competenten Stelle berichtet man zur Aufklärung des Falles: Ein in Folge von Kehlschnitt-Entzündung an Verengung der Kehle leidender Mann kam Sonntag, 9 Uhr Morgens, in das Spital. Nach vorgenommener Untersuchung wurde der Kehlschnitt als nothwendig erachtet und der Kranke auch hievon verständigt. Die Operation sollte um 4 Uhr Nachmittags geschehen, bis dahin aber alle möglichen Mittel, wie Einathmungen, Brechmittel u. s. w. versucht werden. Bei der Inspecirung des Kranken um halb 1 Uhr jedoch erstickte derselbe vor den Augen des Herrn Dr. Becji, der, sich nicht lange besinnend, allsogleich an dem Todten den Kehlschnitt vornahm; durch die folgende Zuführung von Sauerstoff war der Wiederbelebungsproceß beendet, so daß der um halb 1 Uhr, wie man annahm, dem Tode Verfallene um 1 Uhr dem Leben wiedergegeben war.

— (Ein Schach.) In Regensburg hat man dieser Tage beim Abbruch eines alten Hauses unter einer Pendeltreppe eine sorgsam versteckte Kiste gefunden, in welcher sich eine namhafte Menge silbernen Tafelgeschirres befand. Allen Anzeichen nach waren diese Kostbarkeiten zur Zeit des dreißigjährigen Krieges in das Versteck gebracht worden.

— (Der englische Schachkönig.) Der Endausgang des großen Schachturniers in England um den Ehrenpocal ist endlich nach langem Kampfe herangekommen. Von elf der besten englischen Spieler waren schließlich zwei, die Herren Blackburn und De Vere, als Unbesiegte übrig geblieben und maßen sich in einem zweitägigen Treffen im Londoner Schachclub, aus dem schließlich der erstere als Sieger und englischer Schachkönig für das nächste Jahr hervorging.

Locales.

— Mit Rücksicht auf die Ankunft Sr. Majestät beginnt die heutige letzte Theatervorstellung erst um halb 8 Uhr. Es wird eine Novität „Miß Esfanna“ gegeben.

— (Militärveränderungen.) Anlässlich der Reorganisation der Militär-Rechnungsbeamtenbranche wurden ernannt: zu Hauptleuten-Rechnungsführern 1. Classe, beim

